

U. Brandl, M. Vasić (Hrsgg.): Roms Erbe auf dem Balkan. Spätantike Kaiservillen und Stadtanlagen in Serbien. Mainz am Rhein: Philipp von Zabern 2007. 135 S. zahlr. Abb. EUR 24.90. ISBN 978-3-8053-3760-1.

Die Balkanregion war im 3. Jahrhundert und in der Spätantike Heimat einer Reihe von Kaisern, die maßgeblich am Wandel von der Hohen Kaiserzeit zur Spätantike beteiligt waren, so der sogenannten Illyrischen Kaiser (Claudius II., Aurelian, Probus),¹ aber auch der Tetrarchen wie Diokletian und Galerius. Die architektonischen Hinterlassenschaften einiger dieser Herrscher im heutigen Staat Serbien sind hingegen einer breiteren Öffentlichkeit im deutschsprachigen Raum weitgehend unbekannt. Dieser Band stellt nun die wichtigsten spätantiken archäologischen Zeugnisse der Region vor. Dabei werden auch neuere Forschungsergebnisse angemessen berücksichtigt, da einige der Verfasserinnen und Verfasser der einzelnen Beiträge selbst an den jüngsten Grabungen beteiligt waren (so Ivana Popović in *Sirmium*, Miloje Vasić in Gamzigrad und *Mediana*, Bernard Bavant und Vujadin Ivanišević in *Iustiniana Prima*, Ulrike Wulf-Rheidt für die Bauforschung in Gamzigrad und Umgebung). In jedem der Beiträge folgt auf einen kurzen Überblick über die Forschungsgeschichte eine systematische Darstellung der Überreste.

Zunächst stellt Armin Eich (S. 7–16) die drei Monarchen vor, deren Spuren sich mit Sicherheit (Galerius und Justinian) bzw. mit einer gewissen Plausibilität (Maximinus Daia) im heutigen Serbien finden lassen. Großes Gewicht legt er auf die Romanisierung der Balkanprovinzen. Die These allerdings, dass die Region „noch einmal charakteristische Züge der klassischen römischen Republik – mit ihrem konsequenten Konservativismus und ihrem glühenden Patriotismus [reproduzierte]“ (S. 7), hätte in den Quellen nachgewiesen werden müssen. Das Herrschaftsverständnis eines Diokletian lässt sich jedenfalls kaum mit „republikanischen Zügen“ in Einklang bringen, und die problematische These eines „römischen Patriotismus“ am Beginn der Spätantike hätte zumindest näher ausgeführt werden müssen.

Die Stadt *Sirmium*, heute Sremska Mitrovica (Beitrag von Ivana Popović, S. 17–32), war ein bedeutender Knotenpunkt der Verbindungsstraßen von Italien über *Singidunum* in den Osten, aber auch an die Donaugrenze. Aus der Gegend von *Sirmium* stammten angeblich mehrere Kaiser des 3. Jahrhunderts, so Decius, Claudius II., Aurelian und Probus. Doch die Herkunft der genannten Kaiser aus *Sirmium* stellt sich bei sorgfältiger Quellenanalyse keineswegs so eindeutig dar, wie es der Beitrag formuliert: So überliefert Eutrop (9, 13, 1)

1 Siehe zu den Illyrischen Kaisern und ihrer Herkunft jetzt K.-P. Johne: Das Kaisertum und die Herrscherwechsel, in: Ders., U. Hartmann, / T. Gerhardt (Hrsgg.): Die Zeit der Soldatenkaiser. Krise und Transformation des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr. (235–284), Bd. 1. Berlin 2008, S. 583–632, hier S. 599–601.

für Aurelian eine Herkunft aus *Dacia ripensis*, die *Historia Augusta* bietet *Sirmium* oder die *Dacia ripensis* (Aur. 3, 1) oder *Moesia* (Aur. 3, 2), die *Epitome de Caesaribus* (35, 1) spricht von der Region zwischen *Moesia* und *Macedonia*. Für Claudius II. ist in den antiken Quellen lediglich dalmatische oder dardanische Herkunft belegt (Hist. Aug. Claud. 11, 9).² Unumstritten bleibt somit nur die Herkunft des Probus aus *Sirmium* selbst (Eutr. 9, 17) und die des Decius aus dem nahe gelegenen Ort *Budalia* (Eutr. 9, 4; Ps.Aur. Vict. epit. 29, 1; vgl. Aur. Vict. Caes. 29, 1 *Sirmiensem vico ortus*). Dass Marc Aurel in *Sirmium* gestorben sein soll, wie Popović, gestützt auf Tertullian (apol. 25), meint (S. 19 f.), ist angesichts des besser bezeugten *Vindobona* (Aur. Vict. Caes. 16, 14; Ps.Aur. Vict. epit. 16, 12) ebenfalls fragwürdig.

Unter Konstantin war *Sirmium* zeitweise kaiserliche Residenz. Die von anderen spätantiken Residenzen bekannte Verbindung des Palasts mit einem Hippodrom als „Bühne für das kaiserliche Zeremoniell“ (S. 25) lässt sich auch für *Sirmium* nachweisen.³

Der aufgrund seiner hervorragend erhaltenen Befestigungsanlagen bekannteste spätantike Kaiserpalast im heutigen Serbien ist zweifellos der von Galerius errichtete Palast *Romuliana* (Gamzigrad) (Beiträge von Miloje Vasić und Gerda von Bülow, S. 33–58). Die Palastanlage wurde nach Galerius' Mutter Romula benannt. Der Name *Felix Romuliana* ist durch eine Inschrift belegt, die Datierung der Anlage unter die Tetrarchen wird auch durch die Medaillons an einem Pilaster des Osttores bestätigt. Dem derzeitigen Ausgräber Miloje Vasić zufolge könnte Galerius an diesem Ort geboren worden sein, die Reste einer älteren *villa rustica* wären dann mit dem Landgut seines Vaters zu identifizieren. Die auf dem benachbarten Hügel Magura gefundenen Mausoleen und Konsekrationsdenkmäler werden Romula und Galerius zugewiesen (S. 46–48).

Für die genauere Datierung der Anlage mit ihren zwei wesentlichen Bauphasen geht Vasić von Münzfunden im ersten Tumulus (der Romula zugewiesen

2 An anderer Stelle nennt der anonyme Verfasser der *Historia Augusta* (Claud. 14, 2) Claudius II. *Illyricanae gentis vir*. Nach A. R. Birley (Art. Claudius III.2, DNP 3, 1997, Sp. 26) und dem Kommentar von E. Merten, A. Rösger und N. Ziegler (*Historia Augusta. Römische Herrschergestalten*, Bd. 2: Von Maximinus Thrax bis Carinus, übers. von E. Hohl, bearb. und erläutert von E. Merten, A. Rösger, N. Ziegler, mit einem Vorwort von J. Straub, Zürich/München 1985, S. 379, Anm. 63) handelt es sich ohnehin bei den Herkunftsangaben zu Claudius II. um Erfindungen des Verfassers der *Historia Augusta*. Vorsichtig auch U. Hartmann, *Claudius Gothicus und Aurelianus*, in: K.-P. Johne (siehe Anm. 1), S. 297–323, hier S. 297 f.

3 Siehe zum Beispiel für Rom H. Ziemssen: *Maxentius und Rom – das neue Bild der ewigen Stadt*, in: H. Leppin, H. Ziemssen: *Maxentius. Der letzte Kaiser in Rom*. Mainz am Rhein 2007, S. 35–122, hier S. 67 f.; für Trier K.-P. Goethert, M. Kiessel: *Trier – Residenz in der Spätantike*, in: A. Demandt, J. Engemann (Hrsgg.): *Konstantin der Große*. Mainz am Rhein 2007, S. 304–311.

wird) aus: Keine der fünfzehn Goldmünzen datiert später als 294 n. Chr., so dass die Mutter des späteren Kaisers in diesem Jahr oder spätestens 295 n. Chr. gestorben sein müsse. Auf dieser Grundlage kommt Vasić zu folgender Rekonstruktion der Entstehungsgeschichte der Anlage: Nach dem Tode Romulas habe Galerius „in erster Linie als Erinnerung an die Mutter“ die ältere Befestigungsanlage errichten lassen, von der zwei Archivolten mit Pfauen erhalten sind, „traditionell [...] Symbol für die Apotheose der weiblichen Mitglieder der kaiserlichen Familie“ (S. 51). Als 303 n. Chr. Diokletian die Amtsdauer der *Augusti* auf 20 Jahre befristete, hätte Galerius sich entschlossen, die Anlage als seinen „Residenz- und Gedenkkomplex“ (S. 52) für seinen späteren Ruhestand (analog zum Palast Diokletians in Split) umzugestalten, und mit dem Bau der neuen Fortifikation begonnen. Beim Tode des Galerius 311 waren Teile des Baus noch unvollendet.

Die von Verfasser vorgebrachten Interpretationen zur religiösen Ausrichtung vermögen weniger zu überzeugen: Vasić sieht in den zahlreichen Pflanzenmotiven wie auch in einem in der Anlage gefundenen Ariadnerelief Hinweise darauf, dass sich der Kaiser als „moderner Dionysos“ (S. 53) habe stilisieren wollen. Dies passe zu der bei Laktanz (mort. pers. 9, 9 f.) überlieferten Nachricht, dass Galerius verbreiten ließ, seine Mutter Romula habe ihn von Mars geboren, wodurch er natürlich als zweiter Romulus erschien. Der kleine Tempel C der Anlage hätte nach Vasić dem Kult des Galerius gedient. Doch bleibt unklar, weshalb die Stilisierung als „neuer Romulus“ zu einer gesteigerten Verehrung des Dionysos geführt haben soll. Zum anderen werden im Text keinerlei Funde aus Tempel C genannt, die die These vom Herrscherkult stützen würden. Der berühmte Porphyrkopf des Galerius wurde jedenfalls in den großen Thermen gefunden.

Der hervorragende Beitrag von Ulrike Wulf-Rheidt (S. 59–79) ordnet den Palast *Romuliana* in den Kontext der spätantiken Herrscherarchitektur ein. Dadurch, dass die meisten tetrarchischen Residenzen in bereits bestehenden Städten gebaut wurden, konnten sie in der Regel nicht im Zentrum (wie der kaiserzeitliche Palatin in Rom), sondern nur an der Peripherie errichtet werden (Saloniki, Trier, Mailand, *Sirmium*, *Antiochia*). Die Residenzen amtierender Kaiser dienten der herrscherlichen Selbstdarstellung. Große Bedeutung kam dabei dem jeweils angrenzenden Circus zu.⁴ Der Palatin in Rom verfügte seit dem 2. Jh. n. Chr. über eine dem *Circus Maximus* zugewandte Fassade, die repräsentativen Zwecken diene: „[Diese Fassade] symbolisierte als ‚immerwährendes Bild‘ die permanente Gegenwart kaiserlicher Macht“ (S. 63), die gerade für die häufig abwesenden Tetrarchen wichtig war. Die Altersruhesitze Split und Gamzigrad konnten hingegen auf den Circus als Bühne der Selbstdarstellung verzichten. Auch der Einbezug eines Mausoleums verbindet die beiden Paläste, wobei im Falle von Diokletian das Monument innerhalb des Palasts

4 Vgl. Anm. 3.

lag, während Galerius' Tumulus und Grabmal außerhalb von Gamzigrad errichtet wurden. Hier ergeben sich wiederum Parallelen zu Maxentius' Villa vor den Toren Roms, wo der Kaiser ebenfalls ein Mausoleum außerhalb des eigentlichen Palasts errichten ließ, das bereits von weitem zu erkennen war.⁵

Ruinen aus tetrarchischer Zeit wurden auch bei Šarkamen ausgegraben (Beitrag von Ivana Popović, S. 80–95). Die Ähnlichkeiten mit der Anlage von Gamzigrad deuten darauf hin, dass es sich ebenfalls um eine kaiserliche Residenz und Grabanlage handelt, die häufig dem Maximinus Daia zugewiesen werden.⁶ Die Befestigung blieb unvollendet, eine Porphyрstatue und ihr großes Postament wurden absichtlich zerstört. Die Kombination von archäologischen Zeugnissen mit den schriftlichen Quellen führt die Verfasserin zu weitreichenden Schlussfolgerungen: Der Fund von Goldschmuck, der an germanisches Kunsthandwerk erinnert, wird als Indiz dafür gewertet, dass seine Besitzerin aus der „unmittelbaren barbarischen Umgebung“ stammen müsse; „darin kann man einen erneuten indirekten Beweis für die Hypothese sehen, die Besitzerin des Goldschmucks sei die Mutter des Maximinus Daia, Galerius' Schwester und die Tochter Romulas, gewesen. Ihre dakische Herkunft wird in den schriftlichen Quellen eindeutig bestätigt (Lactanz, *De mort. pers.*, 9, 2)“ (S. 90). Nun ist die Lactanz-Passage alles andere als objektiv, der christliche Schriftsteller bemüht sich vielmehr, Galerius mit Hilfe des Barbarenvorwurfs zu diskreditieren: „Der andere Maximian, Galerius, den sich Diokletian zum Eidam erkoren hatte, übertraf an Schlechtigkeit nicht bloß diese beiden, die unser Zeitalter kennen gelernt hat, sondern die Bösen alle, die je gelebt haben. Es war in diesem Ungeheuer eine Barbarei, die ihm angeboren war, eine Wildheit, die dem römischen Blute fremd ist. Und kein Wunder; denn seine Mutter stammte vom jenseitigen Donauufer und hatte sich vor den Einfällen der Karpen über den Strom in das neue Dazien geflüchtet. Auch das Äußere des Galerius passte zu den Sitten: eine hochgewachsene Gestalt, eine ungeheure Fleischfülle, die zu erschreckendem Umfang angeschwollen und aufgebläht war. Kurz, in Worten, Gebärden und Aussehen war er allen Gegenstand des Schreckens und Grauens.“⁷ Aus dieser vom Barbarentopos geprägten Passage allzu viel abzuleiten und auf dieser Grundlage Schmuckfunde einer bestimmten Person des Herrscherhaushalts zuweisen zu wollen, führt zweifellos zu weit.

Für die Verbindung der Anlage von Šarkamen mit Maximinus Daia spricht die Gleichzeitigkeit des Baus mit der zweiten Phase von Gamzigrad (Maximi-

5 Vgl. Ziemssen (wie Anm. 3), S. 109–111, 116–118, der das Mausoleum Romulus, dem Sohn des Maxentius zuweist.

6 Vgl. z. B. W. Kuhoff: *Tetrarchen und Residenzen*, in: A. Demandt, J. Engemann (Hrsgg.): *Konstantin der Große*. Mainz am Rhein 2007, S. 51–57, hier S. 57.

7 Lact. *mort. pers.* 9, 1–4, übers. von Aloys Hartl: *Des Lucius Caelius Firmianus Lactantius Schriften*. Aus dem Lateinischen übersetzt von A. Hartl, München 1919 (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 36).

nus Daia wurde 305 zum *Caesar* erhoben). Wahrscheinlich seien, so Popović, in beiden Anlagen dieselben Baumeister beschäftigt gewesen. Als mit dem Tode des Galerius die Arbeiten in Gamzigrad eingestellt wurden, seien die Arbeiter abgezogen, so dass auch in Šarkamen die Bautätigkeit habe enden müssen. Ganz schlüssig kann so jedoch nicht bewiesen werden, dass der Bau wirklich von Maximinus Daia in Auftrag gegeben wurde. Durchaus käme, wie Popović einräumt, auch Licinius in Frage.

Bei Niš wurde eine Villa gefunden, die sich mit dem von Ammianus Marcellinus (26, 5, 1) bekannten *Mediana* identifizieren lässt (Beitrag von Miloje Vasić, S. 96–107). Das bisher gut ergrabene Gebäude dürfte keine Residenz gewesen sein, sondern eher administrativen Funktionen und Gastmählern mit politischen Gästen gedient haben.

Justinian I. ließ den Sitz der Präfektur *Illyricum* von Thessalonike nach der neu gegründeten Stadt *Iustiniana Prima* verlegen. Die in Caričin Grad erhaltenen Überreste einer spätantiken Stadt werden mit *Iustiniana Prima* identifiziert (Beitrag von Bernard Bavant und Vujadin Ivanišević, S. 108–129).

Der Band stellt einen inhaltlich informativen und hervorragend bebilderten Überblick über die Kaiserresidenzen im heutigen Serbien dar. Dadurch, dass viele der Verfasserinnen und Verfasser selbst in den Anlagen gegraben haben, ergibt sich ein aktuelles Bild des Forschungsstands. Störend ist eine Reihe von falschen Querverweisen im Text.⁸ Insgesamt bietet das Werk eine solide Bestandsaufnahme, auf der weitere Forschungsarbeit, gerade auch der historischen Fragestellungen um Herrscherrepräsentation in der Spätantike aufbauen kann.

Christian Körner, Bern
christian.koerner@hist.unibe.ch

[Inhalt Plekos 11,2009 HTML](#) [Startseite Plekos](#)

8 So finden sich auf S. 4 zwei falsche Verweise: Statt S. 104 sollte auf S. 105 und statt auf S. 118 auf S. 119 verwiesen werden. Auf S. 65 wird auf Abb. 2 verwiesen – gemeint ist Abb. 1. Auf S. 67 sollte statt auf Abb. 18 auf Abb. 9 verwiesen werden, auf S. 69 wohl auf Abb. 15 statt Abb. 18. Wulf-Rheidt (S. 72) verweist in ihrem Beitrag auf Gebäude G des Plans von Gamzigrad im Beitrag von Vasić – sie meint jedoch Gebäude E, wie die weiteren Ausführungen zeigen.